Praxishandbuch Ausstellungen in Bibliotheken

Mit einem Geleitwort von Barbara Lison
Bundesvorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes,
dbv

Herausgegeben von
Petra Hauke

DE GRUYTER
SAUR

Diese Veröffentlichung ist das Ergebnis einer Lehrveranstaltung des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, angeboten unter dem Titel „Von der Idee zum Buch – Durchführung eines Publikationsprojektes einschließlich DTP“ im Wintersemester 2015/2016 unter der Leitung von Petra Hauke. Die im Folgenden genannten Studierenden haben daran teilgenommen:

Joris Lui Busch, Leyla Dewitz, Maria Fentz, Dorothea Fischer, Alette Geschwandtner, Josephine Hunting, Antonia Kirschner, Jan Christopher Klaus, Anne-Kristin Krause, Vivian Charleen Kübler, Franziska Lengauer, Nathalie Leonhardt, Marlene Moser, Natalia Pechenkina, Bernard Raić, Nico Saß, Madita Scheer, Galina Terekhova, Julia Wacker, Liza Weber

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in den Texten in der Regel das generische Maskulinum dann verwendet, wenn kein biologisches Geschlecht gemeint ist (sexus) oder männliche und weibliche Personen gleichermaßen gemeint sind (genus, grammatisches Geschlecht). Dies beruht nicht auf einer Diskriminierung des weiblichen Geschlechts. Das Buch richtet sich gleichermaßen an Leserinnen und Leser.

ISBN 978-3-11-047279-0

e-ISBN (PDF) 978-3-11-047504-3

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-047286-8

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Einbandabbildung: Kraufmann/Hörner, Rechte Stadt Stuttgart

Satz: Michael Peschke, Berlin

Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

☺ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Alexandra Otten

Ausstellungsmanagement

Good-Practice am Beispiel der UB Oldenburg: „*Ich füge mich nicht, ich demonstriere...*“ – *Leben und Wirken von Carl von Ossietzky*

Einleitung

Ausstellungen bieten Bibliotheken eine Möglichkeit, sich der Öffentlichkeit als kulturelle Institutionen vorzustellen. Als Teil der Programmarbeit können Ausstellungen den Bekanntheitsgrad der Bibliotheken nach außen verstärken. Daher kommt der Themenauswahl eine besondere Bedeutung zu. Das Thema sollte keinen Widerspruch zum Bibliotheksprofil darstellen. Im Mittelpunkt einer Ausstellung können Sammelschwerpunkte des Hauses, aber auch Jubiläen oder historische Ereignisse stehen, die bereits im öffentlichen Bewusstsein verankert sind.

1 Projektmanagement

Durch ihre Einmaligkeit und klare zeitliche Begrenzung sind Ausstellungen typische Projekte. Im Hinblick auf die begrenzten finanziellen, personellen und zeitlichen Ressourcen, die gewöhnlich für eine Ausstellung zur Verfügung gestellt werden, bietet sich ein professionelles Projektmanagement für die Realisierung an. Die Vorteile liegen im effizienten und effektiven Verlauf, dem frühzeitigen Erkennen und richtigen Begegnen bei Schwierigkeiten sowie der hohen Motivation der Mitarbeiter durch das Erreichen von Teilzielen, den sogenannten Meilensteinen. Das Risiko, das vorgegebene Ziel nicht zu erreichen, wird deutlich reduziert, da die Projektleitung den Verlauf und die Ergebnisse permanent strukturiert, kommuniziert und kontrolliert. Darüber hinaus stellt das Projektmanagement ein flexibles Instrument dar, das sich auf die individuellen Gegebenheiten sowohl der Bibliothek als auch des Projekts anpassen lässt.

Anlässlich des 40-jährigen Bestehens der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg plante die Universitätsbibliothek, i. e. das Bibliotheks- und Informationssystem (BIS), eine Ausstellung über den Namensgeber der Universität. Von Beginn an wurde die Ausstellung als Sonder-, Dauer- und Wanderausstellung konzipiert. In den folgenden Abschnitten werden die Planung und die Umsetzung dieses Ausstellungsprojekts in allen ihren Phasen dargestellt.

Abb. 1: Dauerausstellung „*Ich füge mich nicht, ich demonstriere...*“ *Leben und Wirken von Carl von Ossietzky* im BIS © Foto: D. Schmidt (BIS).

2 Vorprojektphase

In dieser Phase wurden zunächst die Grundlagen der Ausstellung wie das Thema und der Eröffnungstermin geklärt. Diese Grundlagen bildeten die Rahmenbedingungen für alle weiteren Schritte, die in einem Zeitplan festgehalten wurden. Einzelne Arbeitsschritte wurden gesammelt, zu Teilaufgaben zusammengeführt und in den Zeitplan integriert. Folgende Teilaufgaben wurden vorläufig festgelegt, ohne bereits einzelne Arbeitspakete und Verantwortlichkeiten zu benennen:

- Festlegung der Inhalte der einzelnen Blöcke
- Bestimmung der Leitlinien der einzelnen Blöcke: Grundaussagen
- (Vorläufige) räumliche Aufstellung
- Auswahl der Objekte, welche die festgelegten Inhalte verdeutlichen
- Objektbeschreibungen
- Ausstellungstexte
- Grafisches Design
- Herstellung der Texttafeln
- Digitalisate
- Öffentlichkeitsarbeit
- Eröffnungsfeier
- Führungen

2.1 Meilensteine

Bei einigen Teilaufgaben wie der inhaltlichen Festlegung und der Bestimmung der Leitlinien und der Objektauswahl war eine parallele Bearbeitung möglich. Die Fertigstellung der Teilaufgaben kann i. S. des Projektmanagements mit dem Erreichen von Meilensteinen gleichgesetzt werden.

2.2 Teambildung

Parallel zur Ausarbeitung des Zeitplans wurde das Team zusammengestellt, das mehrheitlich aus Mitarbeitern der Bibliothek bestand, die z. T. nur zeitweise und nicht mit der vollen Arbeitszeit im Projekt mitarbeiteten. Das Team bestand aus der Projektleiterin, der Kuratorin, dem Beauftragten der Bibliothek für Ausstellungen, der Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit, der Grafikdesignerin und einer Expertin für Ausstellungsdidaktik. Lediglich die Kuratorin, die als wissenschaftliche Mitarbeiterin bereits langjährige Erfahrung im Carl von Ossietzky-Archiv der Universität gesammelt hatte, und die Expertin für Ausstellungsdidaktik waren keine Mitarbeiterinnen des BIS. Wesentliche Bereiche des Zeitplans und der Teilaufgaben der Vorprojektphase wurden von der Projektleiterin und Kuratorin erstellt und umgesetzt.

2.3 Inhaltliche Ausrichtung

Die größte Herausforderung bestand darin, die inhaltliche Ausrichtung der Ausstellung festzulegen. Es sollte eine Ausstellung über den Namensgeber der Universität Oldenburg, den Friedensnobelpreisträger Carl von Ossietzky, konzipiert werden. Im Laufe des 40-jährigen Bestehens der Universität hatte es bereits vier Ausstellungen über ihn gegeben. Eine neue Ausstellung bedurfte einer neuen Sichtweise, die den Besuchern einen neuen Zugang vermittelte. Von Beginn an wurde der Schwerpunkt daher auf die Arbeit Carl von Ossietzkys und seine Überzeugungen gelegt, ohne ihn aufgrund seines Leidensweges in verschiedenen Konzentrationslagern zum Märtyrer zu stilisieren. Es sollten die verschiedenen Formen der Deutung und Bilder von und über Carl von Ossietzky präsentiert werden, die letztlich auch für den langwierigen Namensgebungsstreit der Universität Oldenburg mit dem Land Niedersachsen verantwortlich waren.

2.4 Das Exposé

Die Vorprojektphase endete mit dem Meilenstein Exposé bzw. dem inhaltlichen Vor-konzept, in dem die Grundausrichtung formuliert wurde. Die Ausstellung wurde in

inhaltliche Themenblöcke und deren Kernaussagen aufgeteilt. Als Zielgruppe wurden die Studierenden und Mitarbeiter der Universität benannt. Deren heterogenes Vorwissen über Carl von Ossietzky und die Geschichte der Universität musste in die Konzeption einbezogen werden, um die Besucher nicht zu überfordern oder allzu vieles als bekannt vorauszusetzen.

3 Planungsphase

In dieser Phase ging es um die konkrete Umsetzung des Vorkonzepts. Alle relevanten Faktoren wurden als bekannt vorausgesetzt, sodass der Ablauf terminiert und in allen Einzelheiten strukturiert werden konnte.

3.1 Workshops

In diesem Sinne wurden im BIS zu diesem Zeitpunkt von der Expertin für Ausstellungsdidaktik Workshops für das gesamte Team durchgeführt, in denen die Umsetzung der Ausstellung diskutiert und beschlossen wurde. Insgesamt waren vier Workshops in monatlichen Abständen vorgesehen, wobei der letzte ca. zwei Monate vor der Eröffnung der Ausstellung stattfand. Die Workshops erwiesen sich als äußerst wertvolle Kommunikations- und Diskussionsforen, in denen eine gemeinschaftliche Kontrolle des inhaltlichen Spannungsbogens inklusive des „roten Fadens“ innerhalb der Erzählung erfolgte. Diskutiert wurden in erster Linie die Meilensteine dieser Phase: das Inhalts- und Gestaltungskonzept.

3.2 Inhaltskonzept

Das Inhaltskonzept beinhaltet die bereits im Exposé festgelegten Themenschwerpunkte. Die Beziehungen zwischen den Schwerpunkten wurden in einen Kontext gesetzt. Dabei galt es, die Auswahl der einzelnen Inhalte vorzunehmen, um die Besucher nicht durch zu viele Informationen abzuschrecken oder zu langweilen.

Eine wichtige Rolle spielte die Hierarchie der Textebenen. In der Ausstellung gab es vier Textebenen, die sich auf lange Textebenen mit den zentralen Leitaussagen und kurze Texte zu Unterkapiteln mit eigenen Leitaussagen, Objektbeschriftungen und hervorgehobenen Zitaten als didaktische Elemente verteilten. Keine Textebene sollte mehr als 1 200 Zeichen beinhalten. Dem Besucher blieb es überlassen, sämtliche Texte zu lesen oder auch nicht. Um ein Grundverständnis des Themas zu bekommen, genügte die Lektüre der langen Textebenen. Ein weiterer Vorteil lag darin, dass für die Dauerausstellung einige Kurztexte weggelassen werden konnten, da diese

zu einem späteren Zeitpunkt auf einer kleineren Ausstellungsfläche innerhalb der Bibliothek aufgestellt werden sollten. In der ebenfalls geplanten Wanderausstellung konnte sowohl auf lange als auch kurze Texte verzichtet werden, die z. B. den Namensgebungsstreit der Universität betrafen.

Der inhaltliche „rote Faden“ der Ausstellung wurde unterstützt durch die Objektauswahl und speziell durch Schlüsselobjekte, die besonders in Szene gesetzt werden sollten. Da die Universität Oldenburg im Besitz des Nachlasses von Carl von Ossietzky und seiner Familie ist, war die Auswahl unter den Briefen und anderen Schriftstücken des Publizisten ohne die langwierige Organisation der Ausleihe von Originalen möglich. Schriftstücke aus dem Besitz anderer Institutionen, die in der Ausstellung gezeigt werden sollten, wurden als Digitalisate problemlos beschafft.

3.3 Gestaltungskonzept

Als weiterer Meilenstein der Planungsphase wurde das Gestaltungskonzept ausgearbeitet, in dem die räumliche Anordnung der Themenschwerpunkte in einem vorläufigen Stellplan vorgestellt wurde. Als Ausstellungsfläche war das Foyer der Universitätsbibliothek vorgesehen. Der Stellplan zeichnete den Gang durch die Ausstellung inklusive der Gestaltungselemente durch Stellwände und Vitrinen sowie den Einsatz von AV-Medien auf. Schlüsselobjekte wie die Büste Carl von Ossietzkys und der Friedensnobelpreis wurden an prägnanten Stellen positioniert, während die Position einzelner Objekte in den Vitrinen noch nicht bestimmt wurde. Als AV-Medien kamen eine kurze Videosequenz zum Einsatz, welche die einzige Filmaufnahme Ossietzkys zeigte, und ein Film über die Namensgebung der Universität. Die Wiedergaberechte für die AV-Medien wurden eingeholt. Die Filmaufnahme Ossietzkys wurde in der Medientechnik, die zur Bibliothek gehört, für den Beamer aufbereitet.

Die Grafikdesignerin erstellte ein Farbkonzept für die Ausstellung. Es sah die Verteilung der Themenblöcke auf unterschiedliche Farben vor, um eine leichtere Zuordnung der einzelnen Themen zu ermöglichen. Die Vitrinen wurden mit entsprechenden farbigen Böden ebenfalls in die Farbgebung einbezogen. Um die inhaltliche Teilung der Ausstellung in zwei große thematische Blöcke, die das Leben Ossietzkys und die Deutung bzw. Bedeutung seiner Person nach seinem Tod zeigten, zu verdeutlichen, wurden dem ersten Block Grautöne und dem zweiten Blautöne zugewiesen. Als Zeichen der Identifikation mit der Universität Oldenburg bekam dieser Themenkomplex das Blau des universitären Corporate Designs.

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG
Donnerstag, 12. Dezember, 18.00 Uhr
 Campus Haarentor, Bibliothekssaal

**„Ich füge mich nicht, ich demonstriere [...]“ –
 Leben und Wirken von Carl von Ossietzky**

Eröffnung der Ausstellung und Podiumsdiskussion „Zur Aktualität von Carl von Ossietzky“

Moderation: Prof. Dr. Gunilla Budde,
 Vizepräsidentin für Studium und Lehre

Podiumsdiskussion mit
Prof. Dr. Werner Boldt (Historiker)
Prof. em. Dr. Gerhard Kraiker (Politikwissenschaftler)
Alexandra Otten (Kuratorin der Ausstellung)
Dr. Elke Suhr (Historikerin)
Prof. Dr. Malte Thießen (Historiker)

Veranstalter: Universitätsbibliothek Oldenburg

Exklusiver Partner:
Oldenburgische
 Landesbank

AUSSTELLUNG
Donnerstag, 12. Dezember
bis Sonnabend, 15. März
 Campus Haarentor,
 Foyer der Universitätsbibliothek

Der Namensgeber der Universität und Friedensnobelpreisträger Carl von Ossietzky hat im Laufe der Zeit viele Formen der Deutung und Bedeutung erfahren. Anlässlich des 40-jährigen Bestehens der Universität stellt die Ausstellung die Frage, wer ihr Namensgeber eigentlich war.

Aufgezeigt werden die verschiedenen Bilder von und Interpretationen über Carl von Ossietzky, die nicht zuletzt eine wichtige Rolle im langwierigen Namensgebungsstreit der Universität gespielt haben. Anhand zahlreicher Originaldokumente aus seinem Nachlass präsentiert die Bibliothek das Leben und Wirken Carl von Ossietzkys.

Veranstalter: Universitätsbibliothek Oldenburg

Alle Termine auch unter www.uni-oldenburg.de/40

19

Abb. 2: Einladung zur Eröffnung © Carl von Ossietzky Bibliothek Oldenburg.

In zwei Teilprojekten wurden die Öffentlichkeitsarbeit und die Eröffnungsfeier geplant, die in Kooperation mit dem Präsidium und der Pressestelle der Universität entstanden. Der Kooperation ist auch ein Sponsor für die Ausstellung zu verdanken. Zur Eröffnung der Ausstellung wurde eine Podiumsdiskussion mit Wissenschaftlern der Universität Oldenburg sowie der Kuratorin organisiert. Thema der Diskussion war die Aktualität Carl von Ossietzkys in der heutigen Zeit. Die Einladungen an Gäste und Pressevertreter wurden drei Wochen vor dem Eröffnungstermin verschickt, wobei das Layout erst in der folgenden Phase analog zum Grafikdesign der Ausstellung fertiggestellt wurde. Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit wurden verschiedenen Pressevertretern Besichtigungen der Ausstellung vor dem Eröffnungstermin angeboten.¹

4 Realisierungsphase

In dieser Phase erfolgt die Umsetzung des zuvor Geplanten. Viele Arbeiten laufen zeitgleich ab. Die Phase endet mit der Eröffnung der Ausstellung.

¹ Vgl. z. B. <http://oldenburger-onlinezeitung.de/oldenburg/campus/ich-fuege-mich-nicht-ich-demonstriere-7336.html> (12.03.2016).

4.1 Ausstellungsdrehbuch

Am Beginn dieser Phase stand die Ausarbeitung des Ausstellungsdrehbuchs, eines weiteren Meilensteins. Es enthielt bereits die fertig ausformulierten Texte für die langen und kurzen Texttafeln. Des Weiteren war die Auswahl der Objekte abgeschlossen, die großer Sorgfalt bedurft hatte, um die Vitrinen nicht zu überfrachten. Die Objektbeschriftungen waren ebenfalls im Ausstellungsdrehbuch festgeschrieben, genauso wie die Zitate aus Briefen oder Artikeln, die hervorgehoben werden sollten.

Einen anderen wichtigen Bestandteil der Ausstellung stellten die Fotos und Bilder inklusive ihrer Beschriftungen dar. Sie wurden ebenso wie die Beschriftungen der Digitalisate in das Drehbuch aufgenommen. Das Ausstellungsdrehbuch bildete sozusagen das Herz der Ausstellung. Daher wurde es im letzten Workshop kritisch auf seinen Inhalt und seine Aussagen überprüft. Waren die Aussagen schlüssig und für die Zielgruppen verständlich formuliert? War der „rote Faden“ durch die Ausstellung ersichtlich? Unterstützte die Objektauswahl die angebotenen Inhalte? Wurde also das zu Anfang des Projekts gesetzte Ziel erreicht?

Nach dieser gründlichen Überprüfung durch das gesamte Team wandte sich der Workshop dem letzten wichtigen Bestandteil der Ausstellung zu: dem Titel. Die Auswahl erfolgte aufgrund verschiedener Vorschläge und wurde ebenso hitzig debattiert wie das Ausstellungsdrehbuch. Schließlich fiel die Wahl auf den Titel *„Ich füge mich nicht, ich demonstriere...“ – Leben und Wirken von Carl von Ossietzky* mit einem Zitat aus einem Brief Ossietzkys an Kurt Tucholsky aus dem Jahre 1932. Ossietzky war zuvor wegen Landesverrats zu einer Haftstrafe verurteilt worden und erklärte in diesem Brief seinem Freund und Kollegen die Gründe für seinen Haftantritt. Der Brief spiegelt in vielerlei Hinsicht Ossietzkys Beweggründe für seine Motivation und seine Arbeit. Deswegen repräsentierte der Titel sowohl Ossietzkys Beweggründe als auch die des Ausstellungsteams und weckte zugleich Neugierde bei den Besuchern.

Auf der Basis des Ausstellungsdrehbuchs wurde das grafische Design der Texttafeln vervollständigt. Die Bilder wurden eingefügt. Nach mehreren Korrekturdurchgängen konnten die Ausstellungstafeln von der Grafikerin fertiggestellt und in den Druck gegeben werden. Die Ausstellung bestand aus 17 großen Thementexten, die auf bereits in der Bibliothek vorhandene Stellwände gedruckt wurden, und 18 Tafeln mit kurzem Text. Die Objektbeschriftungen wurden in der bibliothekseigenen Druckerei hergestellt.

4.2 Stellplan

Wenn das Ausstellungsdrehbuch das Herz der Ausstellung darstellte, so bildete der Stellplan quasi ihr Fundament. Er wurde detailliert ausgearbeitet von dem für Ausstellungen Verantwortlichen der Bibliothek. Der Aufbau entsprechend dem Stellplan begann eine Woche vor der Eröffnung mit dem Aufstellen der Stellwände. Danach

wurden die Vitrinen aufgebaut und gereinigt inklusive der neuen farbigen Böden, die ebenfalls in der Druckerei hergestellt worden waren, gefolgt von der Installation der Technik, d. h. Beamer und Fernseher zum Abspielen der AV-Medien. Erst zwei Tage vor der Eröffnung wurden die Vitrinen mit den Objekten und ihren Beschriftungen bestückt. Das lag an dem Wert der Handschriften, die nicht länger als nötig öffentlich ausgestellt werden sollten.

Obwohl die Vitrinen gesichert sind, stellt eine Ausstellung immer ein Risiko dar. Daher war es vorteilhaft, dass die Ausstellung in Sichtweite der Bibliotheksaufsicht lag. Ein weiteres Risiko bestand für die Exponate in der klimatischen Umgebung, da Papier aus dieser Zeit empfindlich reagiert. Daher waren die konservatorischen Bedingungen so gut wie möglich einzuhalten: Es durften weder Tageslicht noch direkte Spots auf die Exponate fallen. Die Temperatur sollte nicht mehr als 20° C, die relative Luftfeuchte nicht mehr als 50 % betragen. Nach dem Aufbau wurden die Vitrinen noch einmal gereinigt und fotografiert. Die ersten Pressevertreter wurden schon am Morgen des Eröffnungstages durch die Ausstellung geführt.

4.3 Eröffnung der Ausstellung

Die Vernissage war als Teilprojekt von der Projektleiterin und den beiden Verantwortlichen des BIS für Öffentlichkeitsarbeit geplant worden. Die Einladungen zur Eröffnung waren rechtzeitig verschickt worden, die Redner der Podiumsdiskussion und weitere Pressevertreter wurden empfangen, der Direktor der Bibliothek sollte die Gäste in einer kurzen Rede begrüßen. Das Catering wurde von Mitarbeitern des BIS übernommen, sodass einer gelungenen Eröffnung der Ausstellung nichts im Weg stand.

5 Folgephase

Die Folgephase beginnt nach der Eröffnung der Ausstellung. Nun besteht die Möglichkeit, kleinere Mängel zu verbessern und die Ausstellung besser an das Publikum anzupassen, wenn Elemente z. B. nicht angenommen werden.

5.1 Begleitmaterial

Einen eigenen Ausstellungskatalog gab es nicht. Als Begleitmaterial zur Ausstellung wurde einer der bekanntesten und aussagekräftigsten Artikel Ossietzkys gemeinsam mit einem kurzen Lebenslauf und weiterführender Literatur in einem Heft nachgedruckt. Für die Mitarbeiter des BIS, für die Öffentlichkeit und die Sponsoren wurden regelmäßige Führungen von der Projektleiterin und Kuratorin angeboten, die gut an-

genommen wurden. In einer gemeinsamen Sonderaktion mit der regionalen Tageszeitung wurden Teilnehmer für eine spezielle Führung ausgelost, in der die Besucher die seltene Gelegenheit bekamen, den Friedensnobelpreis aus der Nähe zu sehen und die dazugehörige Medaille in die Hand zu nehmen. Die Aktion führte zu einer großen Berichterstattung in der Tageszeitung.

5.2 Führungen

Die Teilnehmerzahlen bei den Führungen wurden in einer Statistik festgehalten. Anstelle einer Publikumsumfrage wurde ein Gästebuch ausgelegt, in das die Besucher Kommentare schreiben konnten. Die Anmerkungen waren durchweg positiv. Sie zeigten, dass die Ziele und Kernaussagen der Ausstellung vom Publikum angenommen wurden. Die Dokumentation der Ausstellung wurde durch Fotos, die Statistik, das Gästebuch und die Sammlung von Presseberichten laufend ergänzt und gemeinsam mit den Konzepten, Zeitplänen sowie den Dateien der Ausstellungstexte archiviert.

6 Abschlussphase

Zu Beginn dieser Phase wird die Ausstellung abgebaut. Normalerweise würden die Materialien entsorgt oder eingelagert werden. In diesem speziellen Fall wurde die Ausstellung direkt an den nächsten Ausstellungsort² überführt, wo sie erneut aufgebaut wurde. Nach fünf Monaten wurde sie endgültig als Dauerausstellung in der Universitätsbibliothek auf einer deutlich kleineren Ausstellungsfläche installiert. Es zahlte sich aus, dass die Ausstellung auch als Dauerausstellung konzipiert worden war. Es wurde lediglich auf einige leere Trennwände und wenige Kurztexte verzichtet. Ansonsten wurden alle großen Stellwände aufgebaut. Allerdings wurde die Anzahl der Vitrinen um die Hälfte reduziert und mit Reproduktionen der Originale bestückt.

7 Fazit

Dank des angepassten Projektmanagements gelang der Bibliothek innerhalb kurzer Zeit ein erfolgreiches Ausstellungsprojekt. Ausschlaggebend wirkte die Abstimmung auf die individuelle Situation der Bibliothek, indem die vorhandenen Ressourcen optimal genutzt wurden. Das Projekt profitierte von den verschiedenen Kompetenzen der Bibliotheksmitarbeiter.

² Vgl. <http://schlaues-haus-ol.de/veranstaltungen/projekte/> (12.03.2016).

Allerdings gelingt es auch bei der besten Planung nicht, sämtliche Eventualitäten zu berücksichtigen. Daher können folgende Hinweise für nahezu jedes Ausstellungsprojekt gelten:

- Am Ende sieht die Ausstellung niemals so aus, wie ursprünglich gedacht. Ein Ausstellungsprojekt ist immer auch ein Work in progress.
- Es ist unmöglich, jedes Detail in der Ausstellung zu thematisieren. Es ist unumgänglich, Entscheidungen zu treffen und den „Mut zur Lücke“ aufzubringen.
- Irgendetwas geht immer schief. Es kommt darauf an, flexibel zu reagieren und ruhig zu bleiben. Wenn die Projektleitung diese Hinweise bedenkt, so klischeehaft sie auch klingen mögen, steht dem Erfolg des Ausstellungsprojekts nichts im Weg.

Weiterführende Literatur

- Alder B. & den Brok, B. (2013). *Die perfekte Ausstellung: ein Praxisleitfaden zum Projektmanagement von Ausstellungen* (2., unveränderte Aufl.). Bielefeld: transcript Verlag.
- Aumann, P. & Duerr, F. (2014). *Ausstellungen machen* (2. Aufl.). Stuttgart: UTB.
- Dawid, E. & Schlesinger, R. (Hrsg.). (2012). *Texte in Museen und Ausstellungen: ein Praxisleitfaden* (2., unveränderte Aufl.). Bielefeld: transcript Verlag.
- Mihatsch, K. (2015). *Der Ausstellungskatalog 2.0: vom Printmedium zur Online-Repräsentation von Kunstwerken*. Bielefeld: transcript Verlag (Edition Museum, 12).
- Zauner T. (2014). Ausstellungs- und Veranstaltungsmanagement. In R. Griebel, H. Schäffler & K. Söllner (Hrsg.), *Praxishandbuch Bibliotheksmanagement* (S. 746–763). Berlin: De Gruyter Saur.